

Waldrundgang für die Medien in der Birsfelder Hard

Forstalltag: eindrücklicher Einblick



Eine neue Grillstelle entsteht.



Förster Mattiu Cathomen (links) erklärt die Eichenförderung.

Fotos: Christian Roth

Die Bürgergemeinde lud die regionalen Medien zu einem Waldrundgang in die Birsfelder Hard ein. Sie informierte eindrücklich über die aktuellen Themen Waldpflege, Waldverjüngung und Naherholung. Der Forstbetrieb und dessen Produkte sind zertifiziert. Lehrlinge werden ebenfalls ausgebildet.

RA. Das Thema Wald ist äusserst komplex und für Laien nicht immer einfach verständlich. Die Bürgergemeinde wollte einmal mehr den Journalisten einen Einblick in den Forstalltag geben. Leonhard Burckhardt (Bürgerratspräsident), Daniel Müller (Direktor Zentrale Dienste) und Mattiu Cathomen (Revierförster) informierten an drei Stationen

vor allem über Waldpflege, Waldverjüngung und Naherholung. «Jogger gehen an uns vorbei, Frauen mit Kinderwagen, Ehepaare mit Hund. Eingeklemmt zwischen Birsfelder Auhafen, Schweizerhalle und Rangierbahnhof MuttENZ, ist der Hardwald mit seinen 200 Hektaren eine der grossen grünen Lungen bei Basel. Als Naherholungsgebiet wird er deshalb stark genutzt, aber auch als Holzlieferant und ökologisch wertvolles Gebiet», schreibt die «Basler Zeitung» nach dem Rundgang.

Wald braucht Pflege

In der Hard wächst jährlich eine Holzmenge von 1200 Kubikmeter nach (dies entspricht rund 40 LKW-Ladungen). Diese Holzmenge darf und muss genutzt werden. Denn nur ein

bewirtschafteter Wald ist auch nutzbar als Erholungsgebiet. Der Hardwald ist heute so schön, weil eben der Rohstoff Holz hier immer nachhaltig genutzt wurde.

Artenvielfalt: Eichenförderung

Ohne Pflege würde auch die Artenvielfalt abnehmen. So ist die Eichenförderung nach wie vor eines der Ziele der Bürgergemeinde in ihrem Hardwald. Auf einer alten Eiche können bis 400 Lebewesen vorkommen, so auch der bedrohte Mittelspecht. Zurzeit brüten 8 bis 10 Paare dort. Die Eiche ist also ökonomisch wie ökologisch sehr wertvoll. In der Ausstellung im Waldpavillon der Bürgergemeinde in den Langen Erlen steht die Eiche ebenfalls im Mittelpunkt.



Gautschen Seite 4



Kreationen Seite 10



Spass Seite 18



Merian-Tag Seite 20

Ökologie: beeindruckend

Eine weitere Station des Waldrundganges war bei einem Holzhaufen. Die grosse Holzmenge ist für das Holzkraftwerk in Basel bereitgestellt. Diese 500 Kubikmeter Holz ersetzen dort 48 000 Kubikmeter Erdgas oder anderswo 45 Tonnen Heizöl, das sind 118 Tonnen CO₂-Einsparung!

Gäste im Wald

Die Bürgergemeinde ist Eigentümerin von zahlreichen Waldungen in der Region. Ihr Forstbetrieb bewirtschaftet diese Waldfläche sowie zusätzlich diejenigen von Dritten; insgesamt 660 Hektaren. «Es ist eine Spezialität des schweizerischen Rechts, dass wir den Wald als Gäste frei betreten dürfen», erklärt Daniel Müller bei der Blockhütte. Dort bauen zwei Forstwärter gerade eine neue Grillstelle auf. Die alte, ebenfalls massiv, wurde mutwillig zerstört.

Kosten für Naherholung

Neben Pflege und Nutzung des Waldes erbringt die Bürgergemeinde der Stadt Basel jährlich bis zu 1700 Arbeitsstunden für den Unterhalt aller Erholungseinrichtungen in der Hard. Die Bürgergemeinde steuert jährlich



Foto: Christian Roth

Holzhaufen für den Transport ins Holzkraftwerk.

CHF 140 000.– aus ihrem Anteil der Bürgergemeinde am Ertrag der Christoph Merian Stiftung zur Minderung des Defizits bei. Dieser Betrag reicht jedoch nicht aus; die restlichen Kosten trägt die Bürgergemeinde.

Was sind denn gemeinwirtschaftliche Leistungen? Sie beinhalten vor allem die Erstellung und den laufenden Unterhalt von 10

Grillstellen mit gesamthaft 30 Tischgruppen und 90 Sitzbänken. Weiter sind die Erstellung und der Unterhalt des Vita-Parcours aufzuführen, und nicht zu unterschätzen ist der Unterhalt aller Wege und Strassen. Für die Waldbewirtschaftung (Holzabfuhr, Zufahrt zum Arbeitsplatz) muss das Erschliessungsnetz keinen so hohen Standard aufweisen. Doch die meisten Wege sind kinderwagentauglich!

EDITORIAL

Rund um das Stadthaus

Stadthaus: Der Bürgerrat hat die Medien zu einem Rundgang in die Birsfelder Hard, eine der Waldungen der Bürgergemeinde, eingeladen. So konnte den Journalisten ein eindrücklicher Einblick in den Forstalltag gegeben werden. Aktuelle Themen wie Waldpflege, Waldverjüngung und Naherholung standen im Mittelpunkt (Seite 1). Neues aus dem Stadthaus auch auf Seite 3: Der Basler Kunstmaler Kurt Pauletto hat im Auftrag der Bürgergemeinde ein faszinierendes Bild vom Stadthaus («Rund um das Stadthaus») gemalt. Zu sehen ist es im Eingangsbereich. Ebenfalls neu ist das Stadthauscafé im malerischen Hof.

Bürgerspital Basel: Ausführlich wird über diese wichtige Institution auf den Seiten 4 bis 15 berichtet. Eine alte Tradition hat das grafische Zentrum des Bürgerspitals aufge-

griffen. Ihre Auszubildenden sind nach dem Lehrabschluss erstmals auf dem Areal an der Flughafenstrasse gegautscht worden. (Seite 4). Voneinander lernen ist beim Angehörigenesupport im begleiteten Wohnen von zentraler Bedeutung. Der Erfahrungsbericht dazu auf Seite 6. In einem Gespräch mit dessen Leiter werden das Hauswirtschaftszentrum und seine Aufgaben eingehend vorgestellt (Seite 8).

Die Kreativwerkstatt des Bürgerspitals war erneut am Wildwuchs-Festival in Basel engagiert. Mehr über die neuen Kreationen auf Seite 10. Gleich nochmals Erfreuliches aus der Kreativwerkstatt: Arthur Wagner ist mit einem Sonderpreis für sein Schaffen ausgezeichnet worden (Seite 13) und ein Porträt eines anderen begabten Mitarbeiters lesen Sie auf Seite 12.

Sportlich schliesst die bunte Vielfalt aus dem Bürgerspital auf Seite 14. Einen hervorragenden 12. Rang schaffte das schnelle Mountainbike-Team beim Finale eines 24-Stunden-Rennens in Italien.

Bürgerliches Waisenhaus: Spannende Anlässe stehen demnächst an. Eine Vorschau unter anderem vom 340-Jahre-Jubiläum des Waisenhauses auf Seite 17. Zudem lesenswerte Beiträge vom Johannifest und dem Heimgrümpeli (Seiten 18/19).

Christoph Merian Stiftung: Der diesjährige Merian-Tag findet am Sonntag, 23. August 2009, an der Dalbe 5, dem Sitz der Stiftung, statt. Alles Wissenswerte dazu auf der letzten Seite (20) dieser Ausgabe.

Remo Antonini

Ein faszinierendes Bild vom Basler Kunstmaler Kurt Pauletto «Rund um das Stadthaus»

RA. Fotos gibt es unzählige vom historischen Stadthaus, dem Sitz der Bürgergemeinde an der Stadthausgasse 13. Doch seit Kurzem hängt das Bild «Rund um das Stadthaus» vom bekannten Basler Kunstmaler Kurt Pauletto im Eingangsbereich des Stadthauses. Eine frühe Abbildung des damaligen Posthauses von Peter Toussaint (Gouache über Bleistift) ist mit dem Jahre 1850 datiert. Kurt Pauletto erklärt zu seinem neusten Werk: «Bevor ich zum Pinsel griff, setzte ich mich intensiv mit der Geschichte des Stadthauses auseinander. Auch nach einer eingehenden optischen Recherche war mir klar: Es durfte kein Historienbild entstehen, eher eine schmückende, historisch witzige und zugleich künstlerische Lösung rückte somit in den Vordergrund.»

Das Stadthaus gehört zu den bedeutenden Basler Bauten des 18. Jahrhunderts. Entworfen wurde es von Samuel Werenfels, dem zu jener Zeit herausragendsten Basler Architekten. Das Gebäude wurde ab 1771 als Posthaus und als Sitz des Direktoriums der Kaufmannschaft, der einflussreichen Interessengemeinschaft des Basler Grosshandels, errichtet.

Kurt Pauletto, «Rund um das Stadthaus», Auftrag der Bürgergemeinde, 2009, Öl, Acryl auf Leinwand, 154 x 125 cm.



Foto: Mathias Leemann

Foto: Christian Roth



Neu: Stadthauscafé im malerischen Hof

RA. Die zweite Neuheit betrifft den malerischen Hof im Stadthaus, der bestens bekannt ist von Anlässen wie Em Bebbi sy Jazz. Dort können die Gäste verweilen, sich entspannen und sich kulinarisch verwöhnen lassen. Das Besondere daran: Sie sind mitten in der Altstadt und können eine Oase der Ruhe genießen. Öffnungszeiten: jeweils von Dienstag bis Samstag von 8 bis 17 Uhr. Falls es einmal regnen sollte, dann lohnt sich auch der Besuch des schmucken «Ein-Zimmer-Lokals» im Stadthaus.

Gastgeberin Astrid Eisenhut stammt aus der bekannten Gastrofamilie Sattler. Während fünf Jahren führte sie bereits das Café Barfüsserkirche im historischen Museum und hat im Februar mit der Übernahme des Stadthauscafés eine neue Herausforderung gefunden.

Taufe der Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger

Das Grafische Zentrum feiert

Das Grafische Zentrum hatte Ende Juni Anlass zum Feiern: Alle auszubildenden Polygrafen und Drucktechnologien im letzten Lehrjahr haben ihre Abschlussprüfungen erfolgreich bestanden. Die Frischgebackenen wurden auf traditionelle Weise in den Berufsstand aufgenommen und vor Publikum in voller Bekleidung im Inseli-Brunnen an der Flughafenstrasse gegautscht.

Das so genannte Gautschen ist ein alter, bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgbare Buchdruckerbrauch, bei dem ein Lehrling nach bestandener Abschlussprüfung im Rahmen einer Freisprechungszeremonie zuerst auf einen nassen Schwamm gesetzt und anschliessend in einem Brunnen vollständig eingetaucht wird. Dieser feierliche Taufakt berechtigt die ausgebildete Fachperson, sich als Schwarzkünstler zu fühlen.

Eine nasse Angelegenheit

Manch einer blickte am Donnerstag in den Inseli-Brunnen vor dem Bürogebäude. Dieser war so trocken, wie ein Brunnen ohne Wasser nur sein kann. Gewisse Mitarbeitende aus dem Grafischen Zentrum fragten sich wahrscheinlich, ob der Brunnen am nächsten Tag wohl mit Wasser aufgefüllt sein würde. Einige Lernende konnten sich eine Bemerkung über Trockengautschen nicht verkneifen. Doch die Mitarbeitenden vom Technischen Dienst leisteten noch rechtzeitig ganze Arbeit: Am Freitag, 26. Juni, war der Brunnen randvoll mit Wasser gefüllt. Und es sollte nass werden, sehr nass.

Das Grafische Zentrum hatte allen Grund zum Feiern, denn noch nie hatten so viele Auszubildende die Lehr-Abschlussprüfung erfolgreich bestanden. Heute waren es eine Druckerin, zwei Drucker und zwei Polygrafen, die ihre Wassertaufe erhalten würden.

Am Freitagnachmittag, gleich nach dem Essen, wurden unsere Lernenden gepackt, teilweise gefesselt und in einen Postwagen gesperrt. Sich zu wehren oder zu flüchten, wäre zwecklos gewesen. Die Schaulustigen sammelten sich auf dem Parkplatz vor der Rampe hinter dem Werkstattegebäude. Zuvorderst der Trommler, der dem Spektakel die angemessene Aufmerksamkeit verlieh. Dahinter der Herold, der auf einer Tafel das Ereignis hinwies, gefolgt vom Gautschmeister, der für das Ritual zuständig war. Danach folgte der Wagen mit den Lernenden,

begleitet von den Gesellinnen und Gesellen. Zuhinterst die Mitarbeitenden aus dem Grafischen Zentrum, die Angehörigen und Partner. Unter Trommelschlägen wurden die Lernenden zum Brunnen geführt, wo uns eine weitere grosse Zuschauerschar erwartete.

«Packt an!» erschallte die Stimme des Gautschmeisters. Mit gezielten Griffen packten die bereits gegautschten Gesellinnen und Gesellen – nur sie dürfen dieses Ritual ausüben – den ersten Lernenden. Dieser wurde auf einen nassen Schwamm gesetzt. Das war die erste Kostprobe. Mit der zweiten Kostprobe wurde über dem Gäutschling ein nasser Schwamm ausgedrückt. Danach wurde er mit einem Eimer Wasser überschüttet. Und nun wieder die Stimme des Gautschmeisters: «Der durst'gen Seel gebt ein Sturzbad oben drauf, das ist dem Sohne – oder der Tochter – Gutenbergs die allerbeste Tauf.» Und mit diesen Worten wurde der Gäutschling in den Brunnen geworfen. So erging es dann allen Lernenden.

Mit dem Eintauchen des letzten Gäutschlings gings nun los: Es ergab sich eine richtige Wasserschlacht, und wie jedes Mal war es ein Riesenspass. Die Gesellinnen und Gesellen wurden mit Eimern voller Wasser verfolgt und nur die wenigsten blieben trocken. Aber auch manche Zuschauer, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht oder ihre Nase zu weit vorne gehabt hatten, dürften etliche Spritzer abbekommen haben.

Schliesslich konnten wir unserer neuen Gesellin und unseren neuen Gesellen zur bestandenen Prüfung gratulieren und ihnen feierlich den Gautschbrief überreichen. Schon zuvor waren sie ihrer Pflicht nachgekommen und hatten die Kolleginnen und Kollegen einen Abend lang bewirtet. Mit dem Gautschbrief haben sie nun Gewähr, dass sie nicht noch einmal im kühlen Nass landen. Sie sollten diesen Brief gut aufbewahren, denn ein fehlender Gautschbrief bewirkt, dass sie bei einem allfälligen Firmenwechsel nochmals im Wasser landen. Der Kreis der Jünger und Töchter Gutenbergs kennt da kein Erbarmen.

Alter Brauch in neuer Zeit

Infolge der industriellen Entwicklung des Gewerbes entstanden und entstehen immer noch neue Fachberufe. Heute gehört z.B. auch der Polygraf in die Zunft. Passen modernste Technik und traditionelles Brauchtums zusammen? Schwarzkünstler sehen darin keinen Widerspruch. Technologien ver-



Trommler, Herold, Gautschmeister und Gesell/-innen mit Gäutschlingen.



Die Gäutschlinge werden zum Brunnen verfrachtet.



Der Gautschmeister verliert die Tauf.

ändern sich, doch das Gautschen gehört zur Firmenkultur und die Druckertaufe kommt noch immer gut an. In der Regel ist der Brauch ein grosser Spass und der Lehrabschluss wird ausgiebig gefeiert. Das festigt die Identifikation mit dem Betrieb und die persönlichen Beziehungen. Wir vom Grafischen Zentrum sind stolz darauf, diese Tradition fortzuführen, und freuen uns heute und auch in Zukunft darauf, den Lehrabschluss unserer Auszubildenden in dieser Form zu feiern!

Roland Kühnis, Leiter Grafisches Zentrum



Kühles Nass.



Sich wehren ist zwecklos.

Fotos: Bürgerspital Basel



Ab in den Brunnen.

Das Grafische Zentrum gratuliert den frischgebackenen Fachleuten herzlich zum bestandenen Abschluss:

- Manuela Schwarz, Druckerin
- Sven Gloor und Sandro Sax, Drucker
- Shane Hill und Marco Zemp, Polygrafen



Der lang ersehnte Gautschbrief wird ausgehändigt.

Angehörigensupport im Begleiteten Wohnen

Voneinander lernen



Unterwegs und neue Rhythmen.



Fotos: Bürgerspital Basel

Brigitte Moritz, Teamleiterin im Wohnhaus Austrasse, berichtet über ihre Erfahrungen aus einem Projekt zum Thema Angehörigensupport, welches vom Kompetenzzentrum Gerontologie der Berner Fachhochschule begleitet wurde.

Wenn das ganze Leben zum zentralen Lerninhalt wird, riecht das nach einem Abenteuer, einer Reise ins Ungewisse, einer spannenden, aber vielleicht auch nicht ungefährlichen Angelegenheit. Hier geht es um einen Lebensentwurf, eine Lebenshaltung.

Angebot der Berner Fachhochschule

Angemeldet habe ich mich für die Weiterbildung «DAS, Angehörigen- und Freiwilligen-Support» im Mai 2008. Gerade beschäftigte ich mich mit dem Konzept für Freiwilligenarbeit im Begleiteten Wohnen, als das Angebot der Berner Fachhochschule mich erreichte. Es passte! Nach fast 20 Jahren Berufspraxis packte mich erneut die Lust aufs Lernen. Ich wollte mich für den beruflichen Alltag neu inspirieren lassen und erhoffte mir gleichzeitig etwas Know-how für das neu geplante Projekt.

Neue Horizonte

Neben vielen interessanten Themen und Beiträgen fand ich die Heterogenität der Weiter-

bildungsgruppe der Berner Fachhochschule besonders wertvoll. Dort trafen sich interessierte Menschen aus Pflege, sozialer Arbeit und Administration, die in verschiedenen Institutionen mit unterschiedlichen Aufgaben betraut und von ganz individuellen Erfahrungen geprägt waren. Dabei wurden neue Gedanken initiiert, neue Ideen geboren, aber auch manche Zweifel geweckt. Genau das machte den Austausch untereinander so spannend und lebendig.

Alltagsgestaltung und Wohlbefinden

In den letzten sieben Jahren habe ich beobachtet, wie die selbstständige Gestaltung des Alltags unserer Bewohnerinnen und Bewohner mit dem zunehmenden Alter mühsamer wird und mehr Unterstützung benötigt. Ich erlebe auch, dass die familiären Beziehungen (auch die konfliktbeladenen und die abgebrochenen) einen erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Entwicklung der Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner haben. Manchmal ist es aber schlicht und ergreifend die Einsamkeit, die sie zu einem stillen Rückzug veranlasst und sich kaum durch ein noch so spannendes institutionelles Angebot beheben lässt.

Für alle eine gute Zeit

Wie soll ich in diesem Zusammenhang das

Leitbild des Begleiteten Wohnens «Für alle eine gute Zeit» verstehen? Wenn ich diesen Satz wirklich ernst nehme, dann fordert er mich heraus mich über die institutionellen Strukturen hinaus dem gesamten Umfeld des Begleiteten Wohnens zu öffnen. Dazu gehören neben den uns anvertrauten Menschen auch ihre Familien, Freunde, aber auch Mitarbeitende (in bezahlter Anstellung und im freiwilligen Verhältnis) und alle sonstigen Interessierten. Wo sind hier die Grenzen? Wie können wir all diese Menschen in unseren eng definierten institutionellen Rahmen einbeziehen? Dazu noch mit dem Anspruch auf «eine gute Zeit»?

Praxisprojekt

So beschloss ich, klein anzufangen, und begleitete in meinem Praxisprojekt eine Mutter und ihre Tochter. Schon bald bemerkten wir, dass die gemeinsamen Gespräche uns kaum vorwärtsbrachten. Wir landeten immer wieder in der Sackgasse der eingefahrenen Kommunikationsmuster. So kam ich zur Entscheidung, die Kinästhetik (wörtlich: Wahrnehmung der Bewegung – ein Bildungssystem, das auf der Lehre über menschliche Bewegung basiert) anzuwenden, und dies nicht nur zur Unterstützung der Mobilität der Tochter, sondern auch als kreatives Lern- und Kommunikationskonzept. Inspiriert hatten mich

dabei die Erkenntnisse aus der Verhaltenskybernetik (wissenschaftliche Grundlage der Kinästhetik) und der neuesten Hirnforschung. Der Einsatz von Kinästhetik brachte uns, neben der Absicht, die Alltagsherausforderungen besser meistern zu können, auf eine neue Ebene des Miteinanderseins. Wir begriffen uns und die Umwelt durch die Bewegung und begegneten uns darin. Aus der Bewegung heraus begannen wir, eine besondere Art von Achtsamkeit füreinander zu entwickeln. Die veränderte Perspektive und eine entspannte Stimmung (wir lachten viel) regten unsere Kreativität an. Aus der Rückmeldung der beiden Frauen konnte ich eine Änderung in der gegenseitigen Wahrnehmung und im Erleben der Beziehung entnehmen: Die Mutter erkannte ihre Tochter nach vielen Jahren als erwachsene Frau und die Tochter konnte die Nähe der Mutter frei (ohne das Gefühl der Einengung) erleben. Dabei rede ich hier nicht von den erworbenen Bewegungskompetenzen für den Alltag, die die beiden Frauen auf jeden Fall für sich nützlich machen konnten.

Erfolg dank Kinästhetik

Über die Resultate unserer Begegnungen mit Kinästhetik war ich mehr als verblüfft. In den Gesprächen mit beiden Frauen erlebte ich ein Vertrauen und eine Offenheit, welche ich bis dahin so in diesem Zusammenhang kaum gekannt hatte. Wir wurden zu Lernenden – mit unseren Schwächen und Stärken – mit unseren Körpern, unseren Gefühlen und unseren Gedanken, unserem Vertrauen und unseren Ängsten. Wir begegneten uns auf einer Augenhöhe und hatten dabei eine gute Zeit miteinander. Übrigens, diese Erfahrung mache ich im Zusammenhang mit Kinästhetik auch mit anderen Menschen. Mein persönlicher Lernprozess ging hier über das Sichtbare und das Erlebte hinaus: Meine Haltung zum Lernen selbst hatte sich verändert.

Brigitte Moritz, Wohnhaus Austrasse



Sprung ins kalte Wasser.



Für alle eine gute Zeit.

Interview mit Manfred Weiss

Hauswirtschaftszentrum – Sauberkeit von A bis Z!

ROM. Das Hauswirtschaftszentrum ist einer der zwölf Betriebe und Werkstätten des Bürgerspital Basel. Es bietet Menschen mit einer Behinderung angepasste Arbeitsplätze und ermöglicht ihnen damit, einen Teil ihres Lebensunterhalts selbstständig zu erarbeiten. Ziel ist es, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung zu fördern und sie mit Hilfe von Abklärung und Ausbildung in den normalen Arbeitsprozess zu integrieren. Das Erlernen von diversen Haushaltarbeiten steht dabei im Vordergrund. Aufgrund seiner flexiblen Struktur ist das Hauswirtschaftszentrum ein zuverlässiger Partner in den Bereichen Reinigung, Wasch-, Bügel- und Nähservice. Manfred Weiss, Leiter des Hauswirtschaftszentrums, porträtiert im Interview mit Myrthe de Roo seinen vielseitigen Bereich.

Wie lange sind Sie schon im Bürgerspital Basel tätig?

1992 trat ich in die Abteilung Haushaltsgruppe ein, in welcher ich für ein vierköpfiges Team zuständig war. Das Hauswirtschaftszentrum, wie es heute organisiert ist, existierte noch nicht. Die damalige Haushaltsgruppe und der Hausdienst bildeten zwei verschiedene Abteilungen. Später wurden diese Bereiche zusammengelegt und daraus entwickelte sich dann im Verlaufe der Zeit das heutige Hauswirtschaftszentrum.

Wie viele Personen arbeiten heute im Hauswirtschaftszentrum?

Im Moment sind dies 52 Menschen. Davon sind 2000 Stellenprozent für Mitarbeitende mit Rente reserviert und 900 für Berufliche Massnahmen. Die restlichen 1530 Stellenprozent sind Mitarbeitenden ohne Rente zugeteilt. Einige Personen sind im Teilzeitpensum tätig.

Wie ist das Hauswirtschaftszentrum organisiert?

Der Betrieb ist in verschiedene Bereiche unterteilt: Wohnen und Reinigungstechnik, Wäscheversorgung, Büroreinigung (samstags), Mitarbeitende mit Rente (angepasste Arbeitsplätze) sowie Berufliche Massnahmen (Ausbildungen und Abklärungen). Diese Bereiche werden jeweils durch Bereichsleitende geführt, welche zusammen mit den Gruppenleitern/-innen die reibungslosen Abläufe der verschiedenen Aufgaben und Tätigkeiten sicherstellen. Den Mitarbeitenden sind jeweils



Manfred Weiss.



Mitarbeiterin in der Wäscheversorgung.



In der Wäscheversorgung werden die Kleider sorgfältig gebügelt.

Hauptaufgaben verschiedener Bereiche zugeteilt.

Wie werden die Einsätze der Mitarbeitenden geplant?

Die Mitarbeitenden ohne Rente haben ihr festes Aufgabengebiet und Pflichtenheft. Im Be-

Bürgerspital Basel

Hauswirtschaftszentrum
Flughafenstrasse 235
CH - 4025 Basel
Tel. 061 326 72 28
E-Mail: hauswirtschaft@buespi.ch
www.buespi.ch

reich der Mitarbeitenden mit Rente werden die Aufgaben täglich neu zugeteilt. Dabei wird darauf geachtet, dass die Arbeit nicht zu monoton wird. Jeder Mitarbeiter erhält pro Tag zwei verschiedene Aufgaben. Nach Möglichkeit werden die Wünsche der Mitarbeitenden mit Rente berücksichtigt: Sie dürfen alle zwei Wochen einen Wunschzettel einreichen, auf den sie ihre Arbeitswünsche schreiben. Die verantwortliche Person der Arbeitsvorbereitung versucht dann jeweils, diese bei der Arbeitseinteilung so zu berücksichtigen. Für die Auszubildenden, welche im Rahmen der Beruflichen Integration bei uns tätig sind, erstellen wir Ausbildungs-Rahmenpläne. Diese gewährleisten, dass die Lernenden diejenigen Fächer, welche sie gerade in der Schule durchnehmen, parallel dazu bei uns in die Praxis umzusetzen lernen. So wird die Theorie optimal mit der Praxis verbunden.

Das Hauswirtschaftszentrum bietet die Aufbereitung von Privatwäsche an. Was beinhaltet dieser Service konkret?

Wir erbringen diese Dienstleistung für externe Kunden, so genannte Barzahler, und für bürgerspitalinterne Kunden wie zum Beispiel die Bewohnerinnen und Bewohner der sechs Alterszentren. Während die privaten Kunden ihre Wäschestücke selbst bei uns abgeben, holt der Bürgerspital-Transportdienst die Wäsche unserer internen Kunden vor Ort ab und liefert sie anschliessend bei uns ab. Jedes Wäschestück wird bei uns gekennzeichnet (z.B. mit Namen versehen) und dann in den Wäschekreislauf gegeben. Dort werden die Stücke vorbehandelt und wenn nötig mit Fleckenmittel bearbeitet. Danach folgen der Waschgang, das Trocknen und das Finishen. Letzteres erfolgt entweder maschinell, von Hand oder mit einer Mangel. Zum Schluss wird jedes Stück abholbereit verpackt. Innert Wochenfrist (fünf Arbeitstage) erhält der Kunde seine Wäsche wieder zurück. Im Spe-

ziellen bieten wir Wet Clean an: Das ist ein ausserordentlich schonendes Nassverfahren, welches mit Einsatz von umweltfreundlichen, chemotechnischen Produkten die bisherige chemische Reinigung ablöst. Das Verfahren ist Zeit sparend und umweltfreundlich.

Wie sieht euer Reinigungsangebot aus?

Wir bieten Unterhaltsreinigung, Zwischenreinigung und Grundreinigung für interne und externe Kunden an. Grundreinigung bedeutet, dass «in einem Raum alles von oben bis unten» gereinigt wird. So wie bei einer grossen Frühlingsreinigung. Bei der Unterhaltsreinigung handelt es sich um alltägliche Reinigungsarbeiten wie Staubsaugen oder Badezimmer reinigen. Mit einer Zwischenreinigung verzögert man die Grundreinigung. Eine sorgfältige Reinigung dient nicht nur der Erhaltung von Sauberkeit und Hygiene, sondern auch der menschlichen Gesundheit, der längeren Lebensdauer der Materialien sowie der gepflegten Optik. Das Hauswirtschaftszentrum ist im Moment sehr gut mit Reinigungsaufträgen ausgelastet.

Und dann gibt es noch einen Nähservice sowie ein Kuchenangebot?

Ja, dies sind weitere wertvolle Dienstleistungen, welche wir unseren Kunden anbieten. Im Bereich der Wäscheversorgung sind wir mit einem Nähatelier ausgestattet. Dort führen wir Aufträge aus für die Instandstellung von Privatkleidung und Arbeitskleidung. Unsere Auftraggeber sind bürgerspitalinterne Kunden, externe Unternehmen und Privatpersonen. Mit unserem Kuchenservice backen wir verschiedene köstliche Kuchen auf Bestellung. Diverse Dienstleistungen und die dazugehörigen Preise kann die Kundschaft auf unserer Website abrufen.

Wie werden die Mitarbeitenden mit Rente im Hauswirtschaftszentrum gefördert?

Die Mitarbeitenden mit Rente arbeiten an Arbeitsplätzen mit angepasster Arbeit. Neben ihrer täglichen Arbeit besuchen sie wöchentlich drei fachspezifische Weiterbildungen: Die Fächer Wohnen und Reinigungstechnik sowie Ernährung, Verpflegung und Wäscheversorgung werden durch Fachpersonen aus dem Hauswirtschaftszentrum vermittelt. Dort erlernen die Mitarbeitenden aktuelle Fachkompetenzen diverser Bereiche, pragmatische Tätigkeiten wie Rezepte lesen, Ein-



Essenszubereitung in der Schulküche.

kaufslisten erstellen, einkaufen, einfache Küchengeräte anwenden, einfache Menüs zubereiten und den Tisch decken. Ebenfalls werden ihnen einfache Regeln für den Service und für die Gästebetreuung vermittelt. Ergänzend unterrichten Lehrkräfte aus der Abteilung Personal-Entwicklung die Fächer Deutsch und Mathematik.

Was bietet das Hauswirtschaftszentrum im Bereich der Beruflichen Massnahmen an?

Wir bilden neun Lernende in vier verschiedenen Ausbildungen aus: 3-jährige Ausbildung als Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft, 2-jährige Ausbildung als Hauswirtschaftspraktiker mit eidg. Berufsattest, interne Ausbildung zur Mitarbeiterin und Hilfskraftausbildung.

Das umfangreiche Angebot des Hauswirtschaftszentrums trägt dazu bei, dass die Lernenden optimal betreut, begleitet und gefördert werden können, damit sie erfolgreich zu ihrem Ziel kommen. In der ganzen Bildungsverordnung hat sich im Verlaufe der letzten Zeit einiges geändert. Mit unserem Ausbil-



Mitarbeiter bereitet Reinigungsarbeit vor.

dingsangebot sind wir zum heutigen Zeitpunkt à jour. Jedoch sind wir noch dabei, einige Abläufe zu optimieren und diese für die Lernenden zu vereinfachen.

Manfred Weiss, welche Ausbildungen haben Sie absolviert und was gefällt Ihnen an Ihrer Tätigkeit als Leiter Hauswirtschaftszentrum besonders gut?

Als Erstausbildung habe ich Koch gelernt. Danach habe ich mich zum hauswirtschaftlichen Betriebsleiter FA weitergebildet und anschliessend absolvierte ich die Heimleiterausbildung. Ich identifiziere mich stark mit meinen abwechslungsreichen Aufgaben und arbeite sehr gerne hier. Meine Verantwortung liegt darin, zu lenken, zu führen, zu begleiten, zu coachen und sicherzustellen, dass wir mit den verschiedenen Aufträgen auf dem richtigen Weg sind. Das Hauswirtschaftszentrum hat sich in den letzten Jahren stark ausgedehnt. Mir ist es persönlich sehr wichtig, dass ich meine Mitarbeitenden im Boot habe – und dieses Ziel konnte ich bisher auch erfolgreich umsetzen. Das schätze ich besonders!

Die Kreativwerkstatt am Wildwuchs-Festival 2009

Ungezähmte Kreationen

Das Kasernenareal vibriert. Die grüne hängende Erdschlange wächst unaufhaltsam. Die schräge Musik der Clique sur Mer versetzt in Festlaune. Noch nie war das Kulturfestival für solche und andere so ansprechend, bunt und vielgestaltig. Neben Kunstschaffenden mit einer Behinderung machten auch Menschen ohne Behinderung mit, die abseits des Mainstreams agieren. Kurz: Das Festival vom 19. bis 28. Juni 2009 war eine brisante Mischung und das Bürgerspital hatte einen starken Auftritt.

Bau Kasten

In der Nähe des Festzelts stand der Bau Kasten, ein grau-weiss bemalter Pavillon aus Holz. Das von den Architekten des Büros LOST und dem Künstlerpaar fehlerpfleger begleitete Projekt brachte visionäre, mahnende, stille und extravagante Resultate hervor. Oliver Reigers Märchenschloss aus Styropor spiegelt die Dualität des Lebens, Markus Burkhalters Wurzelwelten die Sehnsucht nach dem Paradies. Dorin Raileanu entwarf mit dem CAD einen lichtdurchfluteten Konzertsaal, der von Pedro Gonzales mit Pappe und Acryl handfest umgesetzt wurde. Markus Buchser malte einmal mehr berücksichtigende Architektur. Eine futuristische Rundstadt entstand unter den Händen von RoV, der seinem Modell zahlreiche Erklärungen und Skizzen beigab. An einer Aussenwand des Pavillons prangte das dekonstruktivistische Anagramm BAUKASTEN von Thomas Brunnschweiler, in dem es heisst: STAUE BANK / SEKTANBAU / SATANKUBE / STAUBAKNE. Ein Film dokumentierte den Entstehungsprozess der Arbeiten.

Die Stimm sirenen

Im Rossstall 1 versammelten sich die Stimm sirenen zu einem musikalischen Happening. Urs Schaub vom Programmbeirat betonte bei seiner Begrüssung, die Kreativwerkstatt sei unterdessen ein unverzichtbarer Bestandteil des Wildwuchs-Festivals. Unter dem Motto «Eigen und nie artig» legten die Musikerinnen und Musiker der Kreativwerkstatt los. Nach einem mitreissenden Blues gab es ein abgedrehtes dadaistisches Intermezzo, bei dem sich Pius Gürtler, Prisca Schrag und Stephan Zeiter als witzige Sprachkünstler profilierten. Gothic Lady Kim fiedelte auf einer schwarzen Geige, Sepp Schmid dudelte auf der Melodika und Stephan Zeiter begleitete sich selbstvergessen am Akkordeon. Die



Künstler Stephan Zeiter (li.) beim Stadtpaziergang mit Roger Ehret (re.).



Roger Ehret auf dem Stadtpaziergang durch das «wilde» Basel.

meisten Musiker gaben mit Percussionsinstrumenten den Rhythmus vor, der gleich auf die Zuhörer übersprang. Diese dankten für die Darbietung mit lang anhaltendem Applaus, der nicht zuletzt der musikalischen Leiterin Sandra Kirchofer galt.

Wildwalk

Volles Haus herrschte bei der Wildwuchs-Modeschau in der grossen Reithalle. Professionelle Designerinnen und Designer hatten mit modebewussten Partnerinnen und Partnern mit einer Behinderung tragbare und auch extravagante Outfits hergestellt. Von der Kreativwerkstatt waren vier Mitarbeitende involviert. Maria Schöchlin hatte sich mit Catherine Forcart unter dem Label tam tam zusammengesetzt. Dorin Raileanu entwarf in Zusammenarbeit mit Monika Seeholzer und dem Label Xindl Kleider aus geflochtenen Stoffbändern. Die drei figurbetonten kurzen Damenröcke, kombiniert mit Stulpen, sties-

sen auf grosse Begeisterung. Sarah Maiocchi, mit Eva Geisenhainer und Silke Bäuerle unter dem Label Querbeet tätig, wusste mit ihren poetischen Filzkreationen zu faszinieren. Einen grossen Auftritt in wabernden Nebelschwaden hatte Pedro Gonzales. Mit Jochen Schiegg hatte er unter dem Label 3 Tiroler Alpen Männermode mit Hüten kreiert. Wie drei Musketiere schritten die Models auf dem Laufsteg. Die «wildwuchs 09 united labels», die neun Teams entsprachen, vermochten das Publikum zu Begeisterungstürmen hinzureissen. Die Modeschau, in der sich Menschen mit Behinderung vor einem Publikum exponierten, bleibt als vielfältiger, spannender und entspannender Event wider die Normierung in Erinnerung.

Stadtpaziergang und Ausstellung

Das wilde Basel war das Thema eines Stadtpaziergangs, den Roger Ehret leitete. Von der Kaserne bis zur Galerie der Aussteller gab es mehrere Stationen, an denen der gewiefte Stadtführer über aussergewöhnliche Ereignisse und Figuren berichtete. Die Teilnehmer des Spaziergangs vernahmten Spannendes zu Waldmenschen, Lisa Wengers Haus, zum berühmten Basilisken und zum gespaltenen Schädel von Erasmus. Der vergnügliche Gang durchs wilde Basel endete in der Galerie der Aussteller. Hier wurden in der Ausstellung «Regelwerke geniessen, aber slow. Subito» Bilder von vier Künstlern der Kreativwerkstatt gezeigt. Oliver Reigers farbenfrohe Bilder zum «Besuch der alten Dame» von Dürrenmatt faszinierten ebenso wie Stephan Zeiters phantastische Collagen. Ronald Saladins skripturale Zeichnungen überzeugten durch Dichte und Fiebrigkeit des Strichs und Markus Buchsers Pläne zeigten einmal mehr die Vielseitigkeit dieses Künstlers. Regierungspräsident Guy Morin hatte diese Vorveranstaltung des Wildwuchs-Festivals eröffnet. Er betonte in seiner Eröffnungsrede, dass diese Arbeiten nicht einfach in die Schublade «kreative Beschäftigung» gelegt werden dürften, sondern als Kunst zu rezipieren seien. Dies ist ein klares Bekenntnis dazu, dass Behinderung Kunst nicht verhindert. Es ist nicht entscheidend, wer sich künstlerisch ausdrückt; was zählt und Kunst ausmacht, ist der Umstand, dass die Betrachter zum Staunen gebracht und berührt werden.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital



Fotos: Bürgerspital Basel

Sprechgesang beim Konzert der Stimmsirenen, (v.l.) Priska Perret, Pius Gürtler, Stephan Zeiter.



C. Standke, LOST Architekten, mit Besucher im Bau Kasten.



Sarah Maiocchi im selbst entworfenen Hochzeitskleid auf dem Laufsteg.



Maria Schöchlin an der Afterparty von Wildwalk in eigener Kreation.



Nachtstimmung auf der «Baustelle».



Vernissage der Ausstellung «Regelwerke Geniessen, aber SLOW. Subito!» In der Mitte der Eröffnungsredner Guy Morin, Regierungspräsident von Basel.

Mitarbeiter des Bürgerspitals (II): Lukas Braun

Zirkus, Bond und Schwimmedaillen



Fotos: Bürgerspital Basel

Porträt von Lukas Braun, wie er Papier schneidet und bei einer kurzen Denkpause am Arbeitstisch.

«Mir geht das Herz auf, wenn ich Lukas sehe», sagt Manfred Weiss, der Leiter des Hauswirtschaftszentrums. Das ist eine typische Reaktion auf den jungen Mann, der unverkrampft und offen auf andere Menschen zugehen kann. Lukas Braun arbeitet seit einem Jahr in der Kreativwerkstatt, wo er sich sehr schnell integrierte. Ab und zu macht sich der jüngste Mitarbeiter der Kreativwerkstatt auf den Weg, streift durch die Werkstätten und besucht seine «Freunde». Lukas Braun spürt intuitiv, wo er solche finden kann. Wie seine Eltern ist auch er sehr kommunikativ. Er ist auch sensibel und sensitiv, erfasst rasch die Aura einer Situation oder einer Person. Bei positiven Impulsen schliesst er jemanden augenblicklich ins Herz. Wo hingegen die Atmosphäre spannungsgeladen und negativ ist, kann er heftig reagieren. Diese Sensibilität ist eine seiner Begabungen. Intuitive Sozialkompetenz könnte man diese Begabung nennen.

Gut integriert

Geboren wurde Lukas Braun am 4. Oktober 1989. Bereits nach sechs Monaten erhielt er Frühförderung. Mit vier Jahren trat er in die Jufa ein, eine anthroposophische Institution für entwicklungsbeeinträchtigte Menschen. 15 Jahre lang wurde er hier vor allem musikalisch und künstlerisch gefördert. Lukas spielt Marimba, Schlagzeug und Djembe und genoss acht Jahre Musikunterricht. Bereits im Kindergarten begann er zu schwimmen. Im Laufe der Jahre haben sich in seinem Zimmer

viele Auszeichnungen aus Schwimmwettbewerben angesammelt. Die Eltern von Lukas, Yvonne und Jules Braun, versuchten von Anfang an, ihren Sohn so selbstverständlich wie möglich zu integrieren. «Wir nahmen ihn immer überallhin mit», sagt der Vater, «und immer hatte Lukas viele Kinder um sich.» Bei der Integration ihres Sohnes stiess Yvonne Braun an Grenzen, weil sie oft auf Menschen traf, die mit den besonderen Verhaltensweisen von Lukas nicht umgehen konnten. «Heute ist Lukas bei unseren Verwandten und Bekannten voll akzeptiert.» Der Anstoss, Lukas im Bürgerspital zu platzieren, waren die Ausstellungen der Kreativwerkstatt im Brasi-lea-Gebäude am Rheinhafen und in der Pauluskirche. Zunächst wollte Lukas Koch werden und schnupperte in der Küche des Verpflegungszentrums. Dort gefiel es ihm aber nicht sonderlich und so entschied er sich nach einer weiteren Schnupperphase definitiv für die Kreativwerkstatt.

Sensibler Maler

Lukas Braun malt und gestaltet mit grossem Fleiss und beträchtlicher Ausdauer. Von Anfang an wusste er genau, was er wollte. Er sammelt seine Malutensilien selbst zusammen und lässt sich bei der Wahl von Material und Motiven nicht dreinreden.

Der Wunsch, neue Techniken, Strukturen und Texturen auszuprobieren, entspricht seinem Forscherdrang. Seine konstruktivistischen Bilder, in denen oft auch Klebeband zum Ein-

satz kommt, erinnern formal an Werke von Agnes Martin und zeigen einen sensiblen künstlerischen Ansatz, der über rein serielle Repetition hinausgeht. In seinen Bildern gibt es versteckte, nicht auf Anhieb erkennbare Anspielungen. So ist eine Serie in Rot-Blau ein Hinweis auf den FCB; Kreuze aus Klebeband verweisen auf Erfahrungen mit der christlichen Tradition. Lukas besucht nämlich jedes Jahr die Osternachtfeier und auch den Behindertengottesdienst von Pfarrer Berni Joss, von dem er konfirmiert wurde. Seine Hobbys sind Zirkus-, Theater- und Kinobesuche, die Fasnacht, das Betrachten von Bildern und das Hören von Musik. Am liebsten sitzt Lukas in seinem Zimmer am Boden und lauscht etwa den Klängen der Filmmusik von «Pirates of the Caribbean». Konzertbesuche freuen ihn viel mehr als Geschenke. Überhaupt ist Gemeinschaft für ihn etwas Zentrales. Sie findet er auch in der PTA (Pfadfinder trotz allem), wo er den Vulgo-Namen Jabo (für James Bond) trägt. Eine Hommage an die James-Bond-Filme ist auch der Videoclip, den Lukas in einem Filmworkshop gestaltete. Obwohl Lukas Braun meist sehr fröhlich ist, hat er auch nachdenkliche und stille Seiten. Wenn er sich freut, reibt er vergnügt seine Hände hinter dem Kopf – gewissermassen sein Markenzeichen. Für die Kreativwerkstatt ist Lukas sowohl menschlich wie künstlerisch eine grosse Bereicherung.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

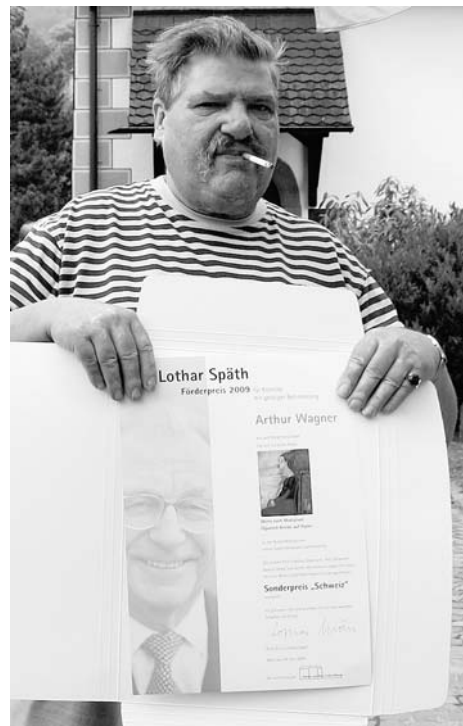
Fotos: Bürgerspital Basel



Lukas Braun mit seiner Sammlung von Schwimmmedaillen.



Yvonne, Lukas und Jules Braun im Garten.



Arthur Wagner mit seiner Urkunde.

Kreativwerkstatt: Auszeichnung für Arthur Wagner

ROM. Arthur Wagner, Künstler und Mitarbeiter der Kreativwerkstatt des Bürgerspital Basel (vergl. Bürgergmaind Zytig Nr. 90), wurde in Deutschland für sein Modigliani-Gemälde mit dem Sonderpreis für Künstler mit einer Behinderung aus der Schweiz ausgezeichnet. Der Sonderpreis wurde vom Rotary Club Fricktal-Rheinfelden zum Lothar-Späth-Förderpreis 2009 gestiftet. Der mit 200 Euro dotierte Preis wurde dem Künstler am 28. Juni 2009 in der Stadthalle von Wehr (D) überreicht. Seit 2009 wird aus dem Lothar-Späth-Förderpreis eine Kunstsammlung aufgebaut unter der Schirmherrschaft der Künstlerin Lilot Hege und des Schauspielers Charles Brauer. Sie setzen sich dafür ein, dass der Lothar-Späth-Preis auch in Schweizer Institutionen bekannt wird. Das Werk von Arthur Wagner hat der Rotary Club Fricktal-Rheinfelden für die Kunstsammlung angeschafft.

Das Bürgerspital Basel gratuliert Arthur Wagner ganz herzlich zu diesem Erfolg und wünscht ihm für seine bevorstehende Pensionierung alles Gute, beste Gesundheit und weiterhin viel künstlerische Kreativität!

Mountain Bike-Rennen in Italien

Hervorragender 12. Rang für das Vierer-Team



Das schnelle Büspi-Team.

Bei strahlendem Wetter trat das Team Büspi am 24-Stunden-Rennen in Finale Ligure (Italien) vom 23. auf den 24. Mai 2009 kräftig in die Pedale und holte sich unter 1500 Teilnehmenden in der Kategorie der Vierer-Teams den ruhmreichen zwölften Platz.

Das Team Büspi setzte sich zusammen aus Pius Fonseka (Betreutes Wohnen), Ernst Raidler (Bau und Immobilien), Peter Flückiger sowie Bruno Landenberger (beide Betriebe und Werkstätten).

Die Ausgangslage

Jedes Jahr verwandelt sich die kleine Stadt an der italienischen Riviera in eine Bikerhochburg. Vor spektakulärer Kulisse zwischen eindrucksvollen Bergen und malerischer Mittelmeerküste treffen sich rund 2500 Personen zum europaweit wichtigsten Wettkampf in dieser Disziplin.

Gegen 1500 Teilnehmende messen ihr Können und ihre Kräfte auf einem langen Singletrail mit vielen Ups und Downs. Das Rennen dauert ununterbrochen 24 Stunden lang. Besonders das Fahren während der Nacht, das so genannte Night Riding, stellt für viele begeisterte Biker eine Herausforderung dar, die sie in Finale Ligure mit Gleichgesinnten erleben können.

Hohe Anforderungen

Der Parcours wird in der Bikerszene als einer der anspruchsvollsten bezeichnet: Auf der Strecke mit einer Länge von achteinhalb Ki-

lometern sind rund 230 Höhenmeter zu überwinden. Gleichzeitig starten ca. 300 Personen im traditionellen Le-Mans-Stil. Die ersten 500 Meter werden zu Fuss gesprintet, bis sich die Startenden auf ihr Bike schwingen können.

Jedes Teammitglied absolviert zu fünf verschiedenen Tageszeiten jeweils zwei Runden am Stück. In Zahlen ausgedrückt entspricht

dies pro Teammitglied einer Distanz von 85 Kilometern und 2300 Höhenmetern.

Glanzvolles Resultat

Wie das Resultat zeigt, hat sich die bereichsübergreifende Zusammenarbeit im Bürgerspital bestens bewährt: Innert 24 Stunden wurde der Name Büspi in der Bikerszene bekannt gemacht und die vier Teammitglieder traten einzeln gegen Profis dieser Disziplin an.

Der Spassfaktor

Angesichts dieser Mitstreiteren waren für das Team Büspi auch die mentale Vorbereitung und die strategische Planung von grosser Bedeutung. Trotz Nervosität, vorgezogenem Muskelkater und Spuren von Sonnenbrand blieb genügend Zeit, mit anderen Racern zu plaudern, sich zu pflegen und sich pflegen zu lassen. Fleissig wurde am Beziehungsnetzwerk gestrickt und Neuigkeiten zu technischen Entwicklungen wurden ausgetauscht. Das durch die Organisatoren zur Verfügung gestellte Essen war zwar nicht gerade hochstehend, schmeckte aber in diesem sportlichen, kollegialen Umfeld erträglich und erfüllte den Zweck der Kalorienzuführung.

Erich Maurer, Betriebe und Werkstätten



Pius Fonseka.



Bruno Landenberger.



Ernst Raidler.

Fotos: Bürgerspital Basel



Peter Flükiger.



EINTRITTE

Berman Monica, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.6.2009

Brand Felix, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.7.2009

Bürgi Céline, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.6.2009

Bürgin Margitta, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.6.2009

Eichenlaub Heidi, Waisenhaus (Buchhaltung) 27.4.2009

Grauwiler Denise, Bürgerspital Service-Center Personal 1.6.09

Kaya Sengül, Waisenhaus (Küche) 15.6.2009

Klossner-Ladmann Doris, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Alltagsgestaltung), 1.7.2009

Löwel Barbara, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 1.7.2009

Mahrer Viola, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Administration), 1.7.2009

Mangold Christine, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.7.2009

Morgalla Margarete, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.7.2009

Noti Benjamin, Waisenhaus (Wohngruppe Excelsior) 1.5.09

Öztürk Hayati, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Hauswirtschaft), 1.7.2009

Rinderspacher Michael, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 29.6.2009

Rogg Margaretha, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 1.7.2009

Scheil Annette, Bürgerspital Reha Chrischona (Labor), 1.7.2009

Schweizer Aleksandra, Bürgerspital Basel Personalentwicklung (Freizeit), 1.7.2009

Stocker Lucia, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 1.7.2009

von Gunten Karin, Bürgerspital

Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.6.2009

Werro Stefanie, Bürgerspital Reha Chrischona (Administration), 1.6.2009

Wicki Sarah, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 15.6.2009

DIENSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Buchser-Müller Ernst, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 14.6.2009

Ifrid Anne-Marie, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 26.6.2009

Kunz Susanne, Bürgerspital Berufliche Integration (Case Management), 1.7.2009

Lorenz Andreas, Bürgerspital Service-Center Personal 1.6.09

Moser André, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Betreuung), 1.6.2009

Natelli-Beyeler Eliana, Bürgerspital Basel Reha Chrischona (Administration), 12.7.2009

Sägesser Christine, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Betreuung), 1.6.2009

Schär Andreas, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 9.6.2009

Scheunemann Simone, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 24.5.2009

Schmid Sandra, Bürgerspital, Begleitetes Wohnen (Betreuung), 1.7.2009

Schmidt Michael, Waisenhaus (Wohngruppe Orion) 1.6.2009

10 Dienstjahre

Borer Doris, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 1.6.2009

Wermuth-Coster Hennie, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 15.6.2009

Lang Brandenburger Patricia, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Administration), 1.7.09

Haas Hildegard, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.7.2009

Noti André, Waisenhaus (Allgemeine Dienste) 1.7.2009

Schmid Rolf, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 1.7.2009

15 Dienstjahre

Bader Heinrich, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mechanische Werkstatt), 1.6.2009

Blazevic Marica, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 1.6.2009

20 Dienstjahre

Fux Claude, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Orthopädisches Zentrum), 1.7.2009

Messiant Amar Carole, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 22.5.2009

Ogriseg Annelies, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Tagespflegeheim), 19.6.2009

25 Dienstjahre

Yildirim Müskinaz, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Verpflegung), 1.7.2009

35 Dienstjahre

Schaad Walter, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 17.6.2009

PENSIONIERUNGEN

Burkewitz Walter, Bürgerliches Waisenhaus (Gastro/Küche) 30.6.2009

DIPLOME

Klank Alexander, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten, Kreativwerkstatt, Dipl. Sozialpädagoge FH Abschluss, 12.3.2009

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Myrthe de Roo (ROM), Bürgerspital Basel, Mireille Dimetto (MD) Bürgerliches Waisenhaus und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Johannifest

Sommersonnenwende im Zeichen des Feuers



Fotos: Waisenhaus

Im Zeichen des Feuers, erfrischendes vom Buffet und Spiel und Spass im Innenhof.

Das Johannifest findet jedes Jahr im Juni statt. Das Datum wird anhand der Geburt Jesu errechnet, nämlich drei Monate nach Maria Verkündigung und sechs Monate vor Weihnachten: Im Kirchenjahr ergab sich daraus sehr passend das (antike) Datum der Sommersonnenwende. Das Johannifest wurde auch dieses Jahr von den Auszubildenden des Bürgerlichen Waisenhauses vorbereitet, organisiert und durchgeführt. Nach dem Apéro am späteren Nachmittag nutzten vor allem die Kinder das Angebot, sich auf den Sportplätzen mit Spielen, wie Fussball und Basketball, zu beschäftigen.

Um 18 Uhr wurden in der Maitlilaube die Grilladen sowie verschiedene Salate genossen. Anschliessend stand der Wettbewerb auf dem Programm. Die Kinder und Jugendlichen wurden in acht altersgemischte Gruppen eingeteilt und erhielten den Auftrag, anhand von Fotos diverse Orte im Waisenhausareal zu suchen und auf einem Umrissplan einzuzeichnen. Was für Mitarbeitende vielleicht eher schwierig gewesen wäre, war für die Kinder und Jugendlichen des Bürgerlichen Waisenhauses eine leichte Aufgabe. Es schien, dass sie «ihr» Areal so gut kennen, dass die meisten Gruppen alle Fotos dem richtigen Standort zuordnen konnten. Die Gewinnergruppe durfte sich als Erstes am Glacebuffet bedienen. Zum Abschluss durften alle Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden des Waisenhauses eine Feuershow auf dem Theodorskirchplatz bewundern. Dies im Sinne eines Rituals, da das Johannifest mit dem Element Feuer zusammenhängt.

Die Kinder genossen das abwechslungsreiche Programm und die Meinungen waren durchwegs positiv. Von der Aussage «Es war toll, dass alle vom Waisenhaus zusammen gekommen sind, und die Feuershow hat mich beeindruckt» bis hin zu: «Die Fotosuche war etwas zu einfach, dafür war das Glace sehr gut» wurde das Johannifest gelobt und zufriedene Gesichter ermunterten die Organisatoren dazu, auch im nächsten Jahr erneut die Sommersonnenwende ereignisreich zu zelebrieren.

Mirjam Lachenmeier

Spannende Anlässe stehen bevor

MD. Kurz nach den Sommerferien steht **die Ausfahrt** mit den «Gespannen Nordwestschweiz» auf dem Eventprogramm des Waisenhauses. Rund 30 Kinder und Jugendliche werden dazu eingeladen, im Seitenwagen eines Gespannes oder als Sozius auf dem Motorrad Platz zu nehmen, um zu einer Fahrt ins Grüne zu starten. In Zusammenarbeit mit der Stiftung cerebral organisiert der Verein Gespanne Nordwestschweiz diesen jährlichen Ausflug für soziale Institutionen. Diesmal werden auch wieder vier Familien von cerebral betroffenen Personen teilnehmen. Der Tag beginnt mit einem gemeinsamen Zmorge und endet mit einem Grillplausch im Waisenhaus-Areal.

Bereits zum 9. Mal wird am Donnerstag, 17. September 2009, der beliebte **Kischtli-Preis** als Anerkennung für die ehrenamtliche Tätigkeit im Kinder- und Jugendbereich vergeben. So viel steht jetzt schon fest: Auch dieses Jahr wird die Jury eine Gewinnerin oder einen Gewinner für die Dienste im Einsatz der Jugend ehren. Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren,

was nicht selbstverständlich ist, gibt es glücklicherweise immer noch, und dies in einer grossen, bewundernswerten Anzahl, sodass der Kischtli-Preis ohne Weiteres auch mehrmals im Jahr verliehen werden könnte!

Schon im Oktober steht dann ein **grosser Geburtstag** auf dem Programm. 340 Jahre besteht nun das Waisenhaus schon, welches sich in den über drei Jahrhunderten zu einer modernen und wichtigen Institution der Stadt Basel entwickelt hat. Zusammen mit der Pro Senectute und der Musikwerkstatt, welche jeweils seit 10 Jahren auf dem Waisenhausareal eingemietet sind, wird ein Fest unter dem Motto «340+10+10» stattfinden. Vom Klanggarten über Tanzworkshops bis hin zu Führungen und kulinarischen Zwischenstops stehen noch weitere Highlights auf dem Programm, die jetzt noch nicht verraten werden sollen. Fest steht, es wird ein Fest für Alt und Jung und vor allem der Gedanke der Gemeinsamkeit und der Vielfalt soll dem Anlass als Pate zur Seite stehen.

Heimgrümpeli 2009

Spiel und Spass für 250 Teilnehmende

Bei Sonnenschein und Temperaturen um 25 Grad fanden sich um 13 Uhr die verschiedenen Mannschaften der teilnehmenden Heime auf der Sportanlage Schützenmatt ein. Insgesamt traten 13 Mannschaften der Kinder- und Jugendheime Basel und Baselland mit jeweils 8 bis 10 Spielern an. Zuerst wurden die Gegner gemustert und man erinnerte sich an das Heimgrümpeli vom Vorjahr: «Diese Mannschaft war doch super im vergangenen Jahr, vor denen müssen wir uns in Acht nehmen», hörte man die Jugendlichen tuscheln.

Die Aufregung und die Vorfreude lagen förmlich in der Luft. Nachdem sich alle Spieler und Spielerinnen ihre Trikots übergestreift hatten, ging es auch schon bald los. Roman Wipfli, Teamleiter der Kindergruppe Excelsior, erläuterte über die Speakers die allgemeinen Spielregeln, ehe die Bälle rollten. Sofort legten Kinder und Jugendliche mit ihren Ballkünsten los. Es wurde um jeden Ball hart gekämpft. An den Seitenlinien standen Besucher, Pädagogen und Pädagoginnen und feierten die Akteure auf den Feldern lautstark an. Es war eine sehr friedliche, enthusiastische Stimmung zu spüren.

Nach der Vorrunde standen beide Mannschaften des Bürgerlichen Waisenhauses im Halbfinale, wo sich wiederum beide Teams durchsetzen konnten. Im Finale standen schliesslich in beiden Kategorien die Kinder und Jugendlichen des «Kischtli». Das Team der Jugendlichen, «Lokomotive Kischtli», hat den Final in letzter Minute durch das wohlverdiente 1:0 gewonnen. Bei den Kindern kam es zum Elfmeterschiessen, welches aber souverän mit 3:0 gewonnen werden konnte. Bei der Pokalübergabe durch Massimo Ceccaroni, der eigens für diesen Event anwesend war, strahlten die glücklichen Sieger bis über beide Ohren.

Im Anschluss an das Heimgrümpeli trafen sich alle rund 250 Teilnehmer im WaisenhausAreal zum Grillplausch. Nebst den feinen Würsten und Steaks gab es auch ein wunderbares Salatbuffet. So fand ein sportlicher Tag einen friedlichen und krönenden Abschluss und die Vorfreude auf ein erneutes Heimgrümpeli im nächsten Jahr begleitete die Teilnehmenden nach Hause.

David Hasler



Fotos: Waisenhaus

Eindrückliche Momente.



Elfmeter zum Sieg.



Fotos: Waisenhaus

Grosser Jubel – endlich geschafft.



Der Grillplausch danach.

Die Christoph Merian Stiftung präsentiert sich

Christoph-Merian-Tag 2009 an der Dalbe 5

Am Sonntag, 23. August 2009, findet der Christoph-Merian-Tag im Garten der Christoph Merian Stiftung an der St. Alban-Vorstadt 5 in Basel statt. Auf dem Programm stehen Führungen durchs Haus, Infos zur Tätigkeit der Stiftung und Aktivitäten für Kinder. Eine Festwirtschaft sorgt fürs leibliche Wohl.

TS. Für die Besucherinnen und Besucher des Christoph-Merian-Tags 2009 stehen zwischen 11 und 17 Uhr an der St. Alban-Vorstadt 5 in Basel Informationen zur Tätigkeit der Stiftung, des Christoph Merian Verlags und des Internationalen Austausch- und Atelierprogramms Region Basel (iaab) sowie Führungen durch den Hauptsitz der Stiftung auf dem Programm. Damit sich auch die Kleinen nicht langweilen, gibts für Kinder ein spezielles Aktivitätenprogramm mit einem Hauch Montessori. Eine Festwirtschaft mit moderaten Preisen und eine Bio-Wein-Degustation sorgen fürs leibliche Wohl. Den Hauptsitz der Christoph Merian Stiftung an der St. Alban-Vorstadt 5 in Basel erreicht man am besten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Velo oder zu Fuss.

Weitere Informationen zum Christoph-Merian-Tag 2009 sind im Internet unter www.merianstiftung.ch ersichtlich.



Foto: Kathrin Schulthess

Im Bild: Der Garten der Christoph Merian Stiftung an der St. Alban-Vorstadt 5 in Basel, wo der Merian-Tag 2009 stattfindet.